



Philip von Tresckow – Am Lehmberg 12 – 22143 Hamburg – 040/6520017 – info@geo-line.de

*Der Seehund / Artikel für die Wetnote / Nach Mailverkehr mit Thomas Becker und
Gesprächen mit Jens Höner*



*Dieser Artikel beschreibt die Geschichte eines Klein U-Boot von Typ27B, im Volksmund
Seehund genannt.*

*Dabei handelt es sich um ein mit zwei Soldaten bemanntes und zwei außen hängend
befestigten Torpedos bewaffnetes Kleinst U Boot.*



Abb. 1: <https://images.modellbau-universe.de/large/icm-icm-s007.jpg>

Urheberrechte unklar

Ein solches U- Boot konnten wir 2015 westlich von Fehmarn aufspüren.



Abb. 2: Unser Tauchboot (Privataufnahme)

Das gefundene U- Boot ruht in über 12m Wassertiefe und steht auf ebenem Kiel. Der Lukendeckel ist verschlossen. Es kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass dieses U-Boot dort Anfang 1945 gesunken ist beziehungsweise von seiner Besatzung selber versenkt wurde. Dazu später mehr.



Abb. 3 & 4: Diarama der
Fundsituation
(Privataufnahmen)



Ich möchte versuchen Ihnen eine Vorstellung davon zu vermitteln, was während der letzten beiden Fahrten im direkten Umfeld geschah und wie die Welt in der Umgebung der U-Boot Besatzung aussah.

Was hat sich dort an der Küste und in der Luft zugetragen? Der Rote Faden in diesem Bericht über einzelne Ereignisse sollen die letzten Fahrten des von uns gefunden U-Bootes sein. So werde ich von Ereignissen an Land und auf anderen Schiffen berichten, welche sich in direkter Nähe unseres Seehundes ereigneten. Diese Ereignisse stehen nicht in einem direkten Zusammenhang zum Seehund. Vielmehr möchte ich den Seehundfund nutzen, um ein Fenster in diese Zeit aufzustoßen und Ihnen einen Blick in eine sehr dunkle Vergangenheit zu ermöglichen.

Parallel dazu berichte ich, wie wir das U-Boot aufgespürt haben.

Dieser Teil ist abenteuerlicher und erzählt aus einer schöneren und helleren Welt als der Bericht aus dem Jahr 1945.

Mit der Erzählung über den Wrackfund möchte ich Ihnen nahebringen, wie packend die Beschäftigung mit der Wrack- und Geschichtsforschung sein kann, denn sie ist alles andere als langweilig und besteht nicht aus dem simplen Lernen von Jahreszahlen.

Ich werde eine Abenteuergeschichte erzählen, die Abenteuergeschichte eines Wrackfundes.

Vorne weg ist aber zu erwähnen, dass meine hier vorgetragenen Erkenntnisse maßgeblich auf der Arbeit von Herrn Mattes beruhen. Er hat das zu Recht als Standardwerk bezeichnete Buch "Die Seehunde, Klein U-Boote" geschrieben. Wenn ich mit meinen Ausführungen bei Ihnen weitergehendes Interesse an dieser Waffe geweckt habe, dann kann ich dieses Buch sehr empfehlen.

Durch die Wracktaucherei sind meine Frau und ich immer wieder mit verschiedensten Artefakten in Kontakt gekommen. Einige davon erzählten uns nach eingehender Recherche die Geschichte ihres Ursprunges. So war das auch in diesem Fall. Zuerst war da nur das Wrack des Seehundes auf dem Meeresgrund, mit seiner martialischen Wirkung. Die Wunderwaffe Seehund, ein Sendbote des Todes.

So begannen meine Frau und ich mit der Recherche, welche Geschichte lag dort in Form des Seehundwrack vor uns? Woher kam es, wohin sollte es gehen? Waren noch die beiden Besatzungsmitglieder an Bord? Spätere Erkenntnisse zeigten, dass der von uns gefundene Seehund ursprünglich in der Neustädter Bucht beheimatet und bis Mai 1945 als Ausbildungsboot beim Ausbildungskommando LK 300 diente und damit in Neustadt Holstein stationiert war.

Anfang 1945 war bekanntermaßen die Kriegslage aus deutscher Sicht aussichtslos. Nur noch in der Propaganda wurde von einem Endsieg gesprochen. Die ursprünglich in den Zeitungen erschienenen seitenlange Namenslisten mit den Namen der gefallenen Soldaten wurden wegen der Stimmungslage der Bevölkerung nicht mehr gedruckt.

Große U-Boote konnten mangels funktionsfähiger Werften, fehlenden Rohstoffen und geeigneter Einsatzbasen nicht mehr in den Dienst gestellt werden. Nur die neu entwickelten Kleinst U-Boote ließen sich noch herstellen und in Betrieb nehmen. In der Rückschau von den verschiedenen deutschen Entwicklungen in den Bereich Klein U-Booten kann nur der sogenannte Seehund als kriegsverwendbar genannt werden.

Dieses Klein U - Boot war wie seine großen Brüder vom Typ 7 und Typ 21 voll tauch- und manövrierfähig. Allerdings war dieses Boot sehr schwer zu beherrschen. So kam es, dass während der ersten Erprobungs- und Ausbildungszeit ein Viertel, d.h. Eins von vier Booten nicht von den Erprobungsfahrten zurückkehrte. Und das ohne Feindeinwirkung.

Man stelle sich eine Ausbildungseinheit mit bis zu 1600 Mann vor, in der jeden Abend in den gemeinschaftlichen Schlafräumen der Mannschaftsunterkünfte die Betten Ihrer Kameraden leer blieben. Abend für Abend.

Was, oder besser gefragt, wie treibt man diese jungen Menschen am nächsten Morgen dazu, in ein winziges U-Boot zu steigen, die Luke zu schließen und letztendlich durch Öffnen der Flutventile das Boot wissentlich selber unter die Wasseroberfläche zu bringen?

Der Himmel wurde von den Alliierten Flugzeugen beherrscht. Eine Vielzahl der von den aktiven Ostseetauchern ausgesuchten Schiffwracks in der Ostsee sind in dieser Zeit gesunken. Jede Schiffsbewegung war gefährlich, jederzeit war mit Flugzeugangriffen auch auf die Klein U-Boote zu rechnen. Ein vor Boltenhagen gefundenes Seehund Wrack hatte ein Einschußloch direkt in der Kuppel des Turmes und ist in direkter Folge eines Luftangriffes gesunken.

Die jungen Seehundbesatzungen haben das allumfassende und vereinnahmende Wesen des Naziregimes über 9 Jahre, d.h. nahezu über die Hälfte ihres gesamten Lebens erfahren und waren damit auf das Tiefste geprägt von Hitlerismus, Rassenwahn und durchdrungen von einer Erziehung zu unbedingtem Gehorsam.

Vermutlich kann man davon ausgehen, dass sich die Besatzungen stolz zu einer elitären Gruppe zählten, welche mit den Ihnen zur Verfügung gestellten Wunderwaffen den Kriegsverlauf noch deutlich zugunsten von Nazideutschland beeinflussen sollten.

1945 wären öffentlich geäußerte Zweifel über den Sinn einer Kriegfortsetzung oder Zweifel am Endsieg höchst gefährlich gewesen. Wehrkraftzersetzung, Defätismus nannte man das.

Und so schlossen sich morgen um morgen die Luken der Ausbildungsboote und ein weiteres Viertel der die jungen Menschen sollte wieder den Tod finden.

Auch wenn es scheinbar gelang, immer genug Menschen in diesen Tod zu treiben, so ließ sich so keine einsatzfähige Waffe schaffen. Nur erfahrenen U-Boot Männern gelang es, diese Boote so zu fahren, dass sie überhaupt den Feind erreichen und auch angreifen konnten.

Die großen U-Boote verfügten über mehrere Mannschaften. So wurde sichergestellt, dass sie nach kurzem Werftaufenthalt sofort wieder in den nächsten Einsatz laufen konnten. Zum Kriegsende hin kehrten aber die meisten U-Boote nicht zurück, auch gab es, wie bereits erwähnt, weder Reparaturwerften noch Einsatzbasen mehr.

Man begann unter diesen Mannschaften der großen U-Boote nun die neuen Besatzungen für die Seehunde zu rekrutieren.

Mit diesen U - Boot-erfahrenen Mannschaften ließen sich die Seehunde in eine dann endlich funktionsfähige und gefährliche Waffe verwandeln.

Die Versorgungslage dieser Eliteeinheiten war gut, die Unterbringung war sicher. Und das Gefühl einer gefürchteten Vergeltungswaffe anzugehören hat bestimmt auch so manchem Rekruten den Rücken gestärkt.

Das Abenteuer dieses Wrackfundes begann für mich nach einem gemeinsamen Essen. Wir sitzen in kleinen Gruppen zusammen, ich habe es mir auf dem Sofa unseres Gastgebers gemütlich gemacht und genieße einen Becher mit lettischem Wodka.

Traditionsgemäß trifft sich unsere kleine Gruppe von Wracktauchern in den ersten Wochen des neuen Jahres, um über die Heldentaten des vergangenen Jahres zu berichten und über zukünftige Aktionen zu sprechen.

Struppi setzt sich zu mir und fragt unverhohlen ob mein Boot einsatzbereit ist. Ich bejahe diese Frage. Ob ich über ein gutes Sidescan Sonar verfüge. Ich bejahe wieder. Gut, dann bist du dabei, sagt er. Gut, ich weiß zwar nicht wozu ich gerade eingeladen worden bin, aber das Wesentliche ist gesagt. Mein Boot ist gefragt, ich darf wohl auch mit. Struppi hat eine so herrlich ausschweifende Art. Auch so einer von der Ostsee. Die sind wahrscheinlich alle so ein wenig besonders.

Er kramt sein Handy aus der Tasche und hält es mir unter die Nase. Nun wird es spannend. Ein Echolotbild. Es zeigt ein kleines Wrack. Struppi sagt, dass es bisher auf der Position kein verzeichnetes Wrack gäbe und er auch niemanden kenne, der dort Wissen über ein Wrack hätte.

Woher er das Bild habe, frage ich. Struppi grinst. Es sei eine neue Ortung und er hätte nur eine Kreuzpeilung dazu. Ob ich bei der nächsten geeigneten Wetterlage kommen könne? Klar, jederzeit. Dafür würde ich so ziemlich alle Termine absagen oder verschieben.

Anfang 1945 wurden mit großen Anstrengungen und nahezu allen noch einsatzbereiten Schiffen Kriegsmaterial und alle noch verfügbaren Reserven an die Ostfront geschafft. Auf dem Rückweg in den Westen nahmen diese Schiffe viele Flüchtlinge an Bord.

Mangel an Ersatzteilen, an geeigneten Reparaturwerften und letztendlich an Treibstoff ließen in der Neustädter Bucht mehrere Schiffe fahrtunfähig zurück. Der ehemalige Luxusdampfer Cap Arcona, die Deutschland und die deutlich kleineren Schiffe Athen und Thielbek.

Diese Schiffe lagen geschuldet ihrer Größe unübersehbar mitten im Übungsgebiet der in Neustadt stationierten Seehunde auf Reede.

Zeitgleich machten immer mehr Berichte über Massenmorde und barbarische Konzentrationslager die Runde. Das man von den Siegern unter diesen Umständen keine Gnade zu erwarten habe. Und das mit jedem Tag, an dem die Ostfront gehalten werde, es der Zivilbevölkerung ermöglicht wird, sich der Gräueltat an der Front durch Flucht zu entziehen. Gezielt nutzte die Propaganda diese Stimmungslage. Halten um jeden Preis, was heute ist, ist allemal besser als das, was man als Kriegsverlierer zu erwarten habe.

In verschiedenen norddeutschen Konzentrationslagern wurden die ohnehin schon schwerst geschundenen Häftlinge in sogenannten Hungermärschen in Bewegung gesetzt. Um die Verbrechen in diesen Lagern zu verbergen oder als Faustpfand war für die Häftlinge selber fast ohne Belang. Wer bei den Märschen nicht mithalten konnte, überlebte nicht. Verpflegung oder Versorgung der Häftlinge war nicht vorgesehen. Ziel dieser Märsche und Fahrten in Viehwaggons war unter anderem die Neustädter Bucht, hier sollten die Menschen auf den dort auf Reede liegenden Schiffen untergebracht werden.

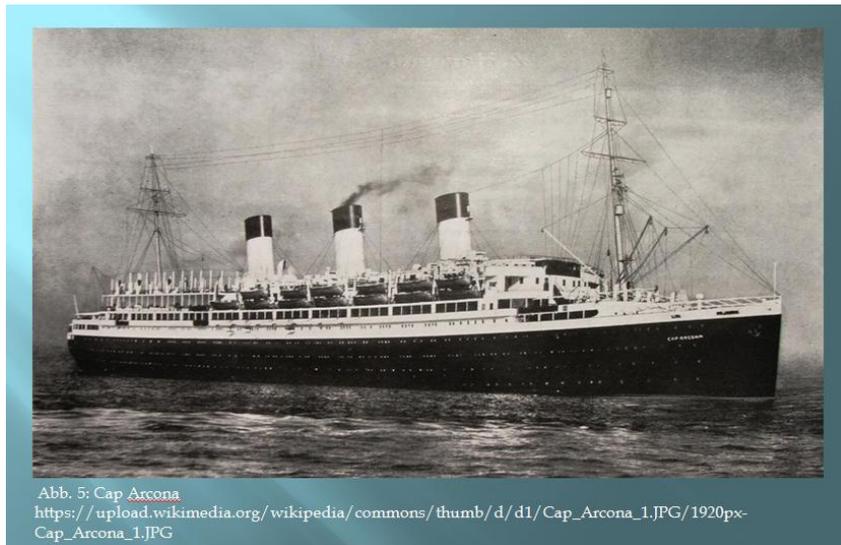


Abb. 5: Cap Arcona
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/d/d1/Cap_Arcona_1.JPG/1920px-Cap_Arcona_1.JPG

Urheberrechte unklar

Am Bord der Arcona setzt sich der Kapitän gegen die Einschiffung der Häftlinge zur Wehr. Er gibt seine Gegenwehr erst unter konkreter Androhung von standrechtlichen Konsequenzen auf.

Die Häftlinge wurden in offenen Fährprähmen auf die Schiffe übergesetzt. Mehrere Tausend Menschen in vielen, vielen Einzelfahrten. Ausgehend aus den umgebenden kleinen Häfen kann das weder von der Zivilbevölkerung noch von den Mitgliedern des LK 300 unbeobachtet geschehen sein.



Abb. 6: Häftlingsmärsche
https://media05.onetz.de/2015/12/02/151824_web.jpg?1449045037

Urheberrechte unklar

Die nächsten Tage verbringe ich jede freie Minute am Boot. Motor auswintern, Batterie laden und einbauen. Elektrik checken. Tauchgeräte füllen und alles packen.

Wir fiebern alle geeignetem Wetter entgegen. Wenige Tage später geht es los. 3 Grad Luft- und 2 Grad Wassertemperatur. Eben nicht Sommer, aber wir wollen die ersten sein. Struppi möchte, dass wir möglichst viele Videos erstellen.

Daher hat er auch noch ein weiteres Boot, äh, zwei weitere Kameraden eingeladen. Nur springt dessen Boot, schon ins Wasser gebracht, nicht an. Pech, an alles gedacht, sogar ein Zündschlüssel dabei. Und dann ist die Technik nicht einsatzbereit vorbereitet. Und die Adern voller Jagdfieber. Die Kameraden müssen mit ihren langen Gesichtern an Land zurück bleiben. Wir sind halt kein Sozialverein. Wir jagen ein Wrack, wer nicht mithält muß eben zurückbleiben. Mitgefühl habe ich schon, daher verspreche ich den Kameraden bei einem schnellen Fund, und damit mit einer zeitigen Rückkehr von Struppi und mir, ein zweites mal auszulaufen und auch die Beiden zu dem dann hoffentlich schon lokalisierten Wrack zu bringen.

Vor dem Hintergrund der Kriegsentwicklung 1945 machte ein Ausbildungskommando für die Seehunde keinen Sinn mehr. Folglich sollten die verfügbaren und einsatzbereiten Klein U-Boote nur noch in den Kampf geführt werden.

Dazu wurde das Ausbildungskommando in ein Kampfkommando umgeformt und Richtung Graesten, damals Grafenstein genannt, in Marsch gesetzt. Dies geschah in der Zeit ab dem 27. April. Dort im besetzten Dänemark sollte ein neuer Einsatzstützpunkt gebildet werden. Auf dem Marsch dorthin wurden die U-Boote vermutlich vom Vermessungsschiff Meteor und dem zum U-Boot Versorger umgerüsteten Frachtschiff Frida Horn begleitet.

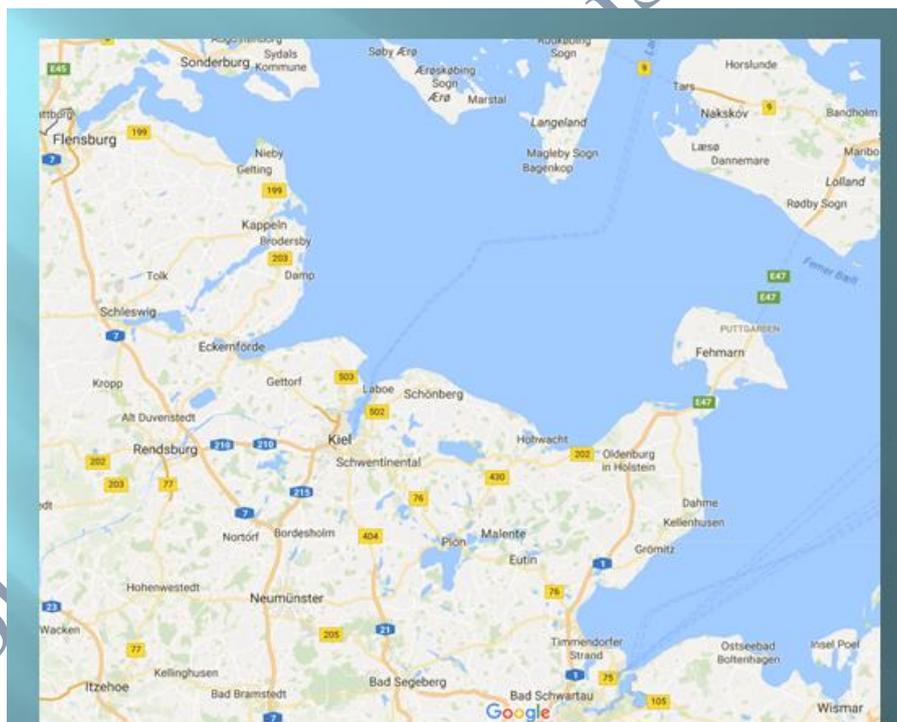


Abb. 7: Übersichtskarte Neustadt bis Graesten
<https://www.google.de/maps/place/Ostsee/@54.4283451,10.0367552,9z/data=!4m5!3m4!1s0x46f4d7d988201b2b:0xb43097ae8474cb3!8m2!3d58.487952!4d19.863281?dcr=0>

Urheberrechte unklar



Abb. 8: U-Bootversorger Frida Horn
http://www.shipsnostalgia.com/gallery/data/510/medium/FRIDA_HORN.jpg

Urheberrechte unklar

Die U-Boote müssen daher an der Arcona, der Thielbek und der Athen vorbei ausgelaufen sein. Vorbei an den Einschiffungen. Wenig später werden, am 3. Mai, diese Schiffe von englischen Jagdbombern angegriffen. Über 4.500 Häftlinge waren alleine auf der Arcona eingepfercht. Bordwände rissen, von Raketen getroffen, auf. Die Explosionen töteten viele Menschen sofort, unzählige wurden verletzt und waren damit vollkommen hilflos den einströmenden Wassermassen und den sofort ausbrechenden Feuern ausgeliefert. Diese Menschen waren schon bis aufs Letzte erschöpft, als sie die Arcona erreichten und die während dieser Ereignisse unter Aufbietung aller verbliebenen Kräfte um ihr Leben kämpfen mußten.



Abb. 9: Brennende Cap Arcona
<http://cdn2.spiegel.de/images/image-835299-galleryV9-pyv-g-835299.jpg>



Abb. 10: Taifoon Jagdflugzeug
<http://cdn3.spiegel.de/images/image-835292-galleryV9-tjxl-835292.jpg>

Urheberrechte unklar

Diese Ereignisse stehen zwar nicht im direkten Zusammenhang mit den Seehunden. Sie zeigen aber dramatische Art, in welcher gefährlichen und barbarischen Welt ihre letzten Fahrten stattfanden.

Als meine Frau und ich vor über fünfundzwanzig Jahren unsere ersten Erkundungstauchgänge in den Trümmern der Arcona machten, haben wir eine deutsche Maschinenpistole gefunden, eine MP 40. Ähnlich der unten abgebildeten.



Urheberrechte Tresckow

Was für Szenen sich genau auf der Arcona ereigneten, läßt sich kaum mehr genau rekonstruieren. Versuchten die Wachmannschaften, die Kontrolle über die eingepferchten Häftlinge zu behalten, versuchten die Häftlinge ihre Wärter und Peiniger zu überwältigen, um aus dem Inferno zu entkommen? Es bedarf nur wenig Fantasie, sich die schrecklichen Szenen und den grausamen Tod von den tausenden Menschen vorzustellen. In diesen Minuten hatte die Hölle eine feste Anschrift auf der Welt, sie lag in der Neustädter Bucht

Die Thielbek sank schnell, die Arcona brannte tagelang lichterloh. Obwohl gesunken ragte sie aufgrund ihrer Größe noch weit aus dem Wasser. Das brennende Wrack wurde noch mehrfach von den Jagdbombern angegriffen, teils mit Raketen, teils mit Bordwaffenbeschuss. Dabei drängten sich noch immer Überlebende an Bord zusammen, eingekesselt von den Feuern und Deckung suchend vor den Fliegerangriffen.

Es gelangt fast fünfhundert Häftlingen, das Ufer zu erreichen. Zum Teil mit den Fährprahmen, aber auch schwimmend durch die nach dem extremen Winter eiskalte Ostsee.

Zeitgleich stellte ein Obersturmbandführer eine Hilfstruppe aus Hitlerjungen und alten Volksturmleuten zusammen. Diese trieben viele der Überlebenden am Strand zusammen. Dort und in einem kleinen Wäldchen fanden Erschießungen statt. Hunderte sollen so ermordet worden sein. Hitlerjungen wurden dafür als Helfer eingesetzt. Aufgewachsen in einem Staat, wo Befehl und Gehorsam an vorderster Stelle gestanden hatten. Führer befiehlt, wir folgen. So wurden an diesem Tag auch aus den Hitlerjungen Opfer, mit schwerer Schuld beladen. Und mit diesem Wissen müssen sie den Rest ihres Lebens verbringen. Ob sie nun direkt oder nur indirekt an den Erschießungen beteiligt waren, konnte ich bisher nicht in Erfahrung bringen. Wahre Schuld trifft ohnehin den Obersturmbandführer und die beteiligten Volksturmleute. Sie haben gemordet und Kindern ihre Seele zerstört. Ein Besuch des Neustädter Museums ist zu diesem Thema empfehlenswert.

Ich habe vorhin vom Widerstand des Kapitänés auf der Arcona geschrieben. Diese Vorgänge zeigten, dass es auch damals ein anderes Deutschland gab. Auch in dieser so dunklen Zeit. Auch wenn dieser kleine Widerstand nichts geändert hat; dass es ein anderes Deutschland gab hat er damit allemal gezeigt.

Aber ich muss ebenfalls offen feststellen, dass es selbst so kurz vor dem nahenden Kriegsende noch Menschen gab, die zu größten Verbrechen gegen die Menschlichkeit sogar noch Kinder einsetzten.

Nur fünf Tage später endete der Zweite Weltkrieg mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands in der Nacht vom 7. auf den 8. Mai 1945.

Während dieser Ereignisse befanden sich die Seehunde vermutlich noch auf dem Wege nach Dänemark oder waren zumindest im Bereich der Geltinger Bucht angekommen. Ob die U-Boote die Luftangriffe auf die Arcona mitbekommen konnten kann nicht sagen.

Der Tag ist perfekt für unsere geplante Wracksuche, kein Wind, und dichtester Nebel. Durch die fehlenden Wellen können wir optimal mit dem Sonar arbeiten. Struppi hat aus der Kreuzpeilung ein Zielgebiet festgelegt. Das muß man Struppi lassen. Hier auf der Ostsee ist er ein absoluter Profi.

Wir fahren und starren voller Jagdfieber auf die beiden Monitore der Sonargeräte. Der dichte Nebel erhöht die Spannung noch weiter.

Auf der Jagd, wir spüren nicht die feuchte Kälte der Luft.

Wir sind draußen auf der Ostsee. Könnte alles nicht besser sein.

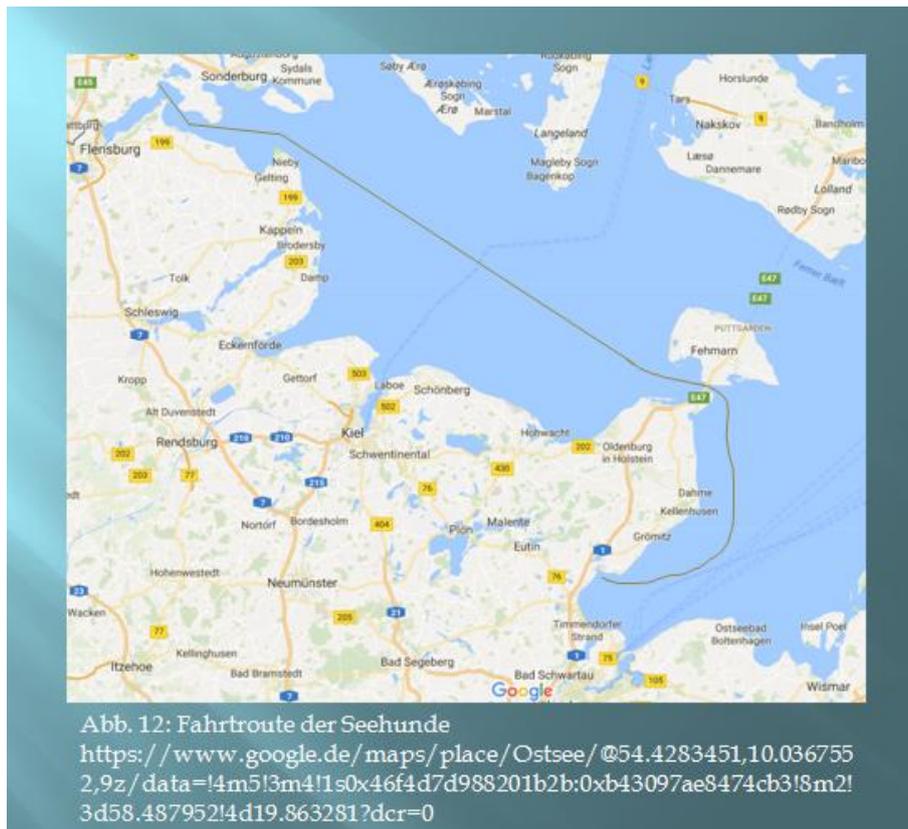
Schnell, viel zu schnell, zeichnet sich auf den Sonarbild die Silhouette des gesuchten Wracks ab. Struppi's Recherche war perfekt.

Nachdem wir für das Archiv einige schöne Sidescan Aufnahmen gemacht haben, plazieren wir mit Hilfe des Echolotes den Anker. Wie wir später sehen punktgenau, nur wenige Meter und trotzdem in sicheren Abstand neben dem Wrack.

Noch vor dem Tauchgang wiederholt Struppi dringend seine Bitte, dass wir, egal was wir auf dem Meeresgrund vorfinden, stillschweigen über die genaue Position zu halten. Klar bestätige ich, hast du ja schon von Anfang an als Teilnahmebedingung gefordert. Abgemacht ist abgemacht.

Während der letzten Fahrten unseres Seehundes drohte ihm erhebliche Gefahr von gegnerischen Kampfflugzeugen. Vor diesen konnten sich die U Boote nur durch Tauchen in Sicherheit bringen. Eine Möglichkeit zur aktiven Gegenwehr bei Flugzeugangriffen hatten sie nicht. Daher ist anzunehmen, dass die U-Bootbesatzungen zum Selbstschutz den Himmel nach Flugzeugen abgesucht haben und die gewaltigen und mit Sicherheit über weite Entfernungen sichtbaren Rauchfahnen der brennenden Arcona sehen konnten.

Die Fahrstrecke von Neustadt bis Graesten war über 100SM lang, d.h. fast 200Kilometer. Bei einer Marschgeschwindigkeit von etwas über 7Knoten betrug die reine Fahrtzeit im optimalen Fall schon über 14 Stunden.



Urheberrechte unklar

Man möge sich die Situation innerhalb eines solchen Kleinst-U-Bootes auf einer so langen Fahrt vorstellen. Obwohl 13m lang hatte die eigentliche Röhre mit knapp 1,3m Durchmesser nur sehr begrenzt Platz für die beiden Fahrer. Die LI saß eingezwängt zwischen den achtern angeordnetem Dieselmotor und dem Kapitän. Der Kapitän wiederum saß ungefähr unterhalb der Turmluke. Um bei längeren Fahrten dauerhaft aus der Kuppel, bzw. aus den Seitenfenstern schauen zu können, konnte der Kapitän einen Fahrradsattel auf die Rückenlehne seines Sitzes aufstecken.

Damit war sein Hintermann dann eingezwängt zwischen dem dröhnenden Dieselmotor, welcher über keinerlei Schall- und Hitzeschutz verfügte, und der Hinteransicht seines Kapitänes.

Ein Aufstehen oder eine Lageänderung war der Besatzung also nur bedingt möglich.

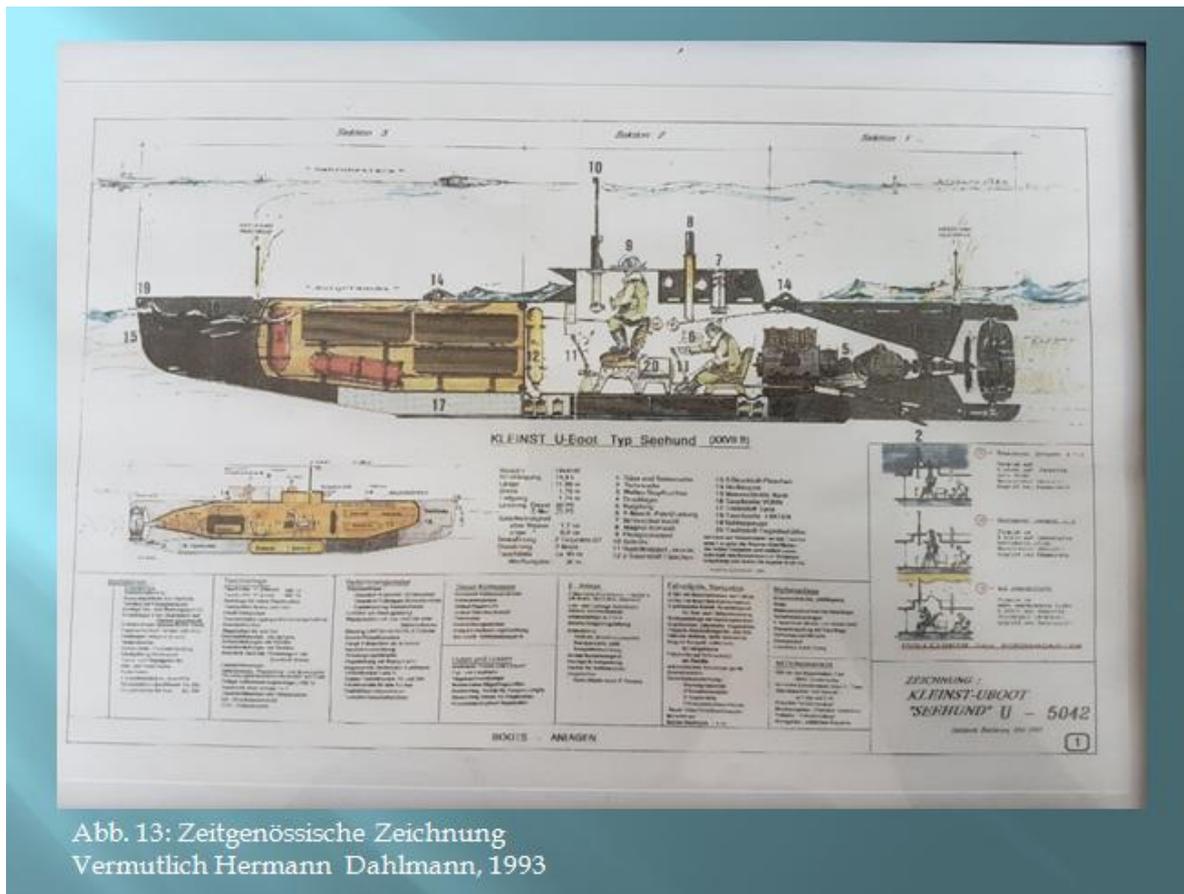


Abb. 13: Zeitgenössische Zeichnung
Vermutlich Hermann Dahlmann, 1993

Urheberrechte unklar

Eine Kommunikation zwischen den beiden Besatzungsmitgliedern bei Dieselmotorenantrieb konnte nur über einen Kopfhörer und ein Kehlkopfmikrofon stattfinden.

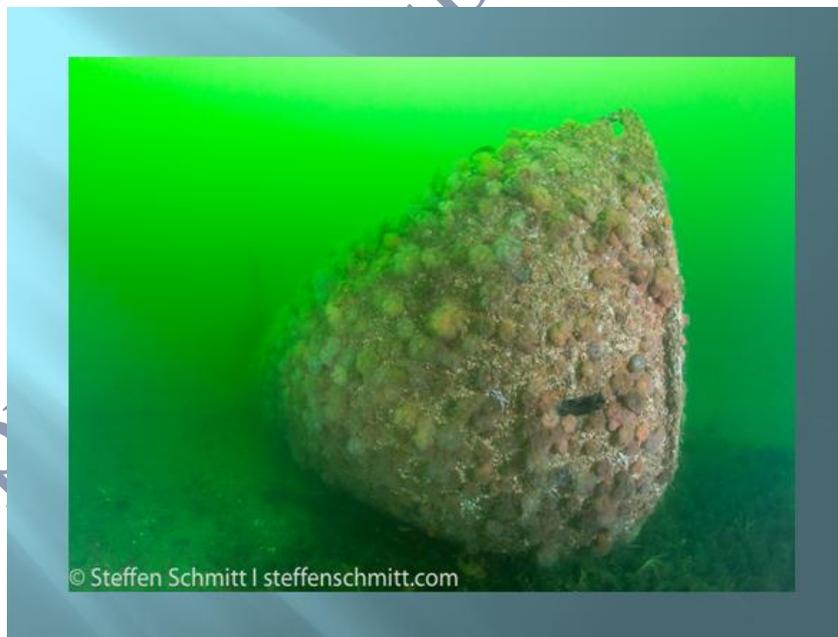
Eine solche Fahrt könnte sehr eintönig geworden sein und Gelegenheit geboten haben, über die Situation nachzudenken. Und sich möglicherweise untereinander zu besprechen. Es ist anzunehmen, dass sich die Besatzungsmitglieder der einzelnen Seehundmannschaften gut kannten und miteinander vertraut waren. Man wird zumindest ungefähr gewusst haben, woran man bei seinen Bordkameraden war.

Ob der Konvoi aus den U-Booten und den Begleitschiffen wirklich noch Graesten bzw. Gravenstein, erreichte, ist nicht sicher belegt. Fest steht, dass in Graesten kein Stützpunkt für die Seehunde mehr eingerichtet wurde. Den Booten wurde der Rückmarsch befohlen. Entweder Richtung der vorhandenen Einsatzbasis in Suhrendorf oder zurück Richtung Neustadt in Holstein. Der von uns gefundene Seehund liegt auf der Rückmarschrouten Neustadt.

Wir machen uns fertig und tauchen sehr gespannt ab. Was wird uns da unten erwarten? Unten am Grund haben wir perfekte Bedingungen. Ein bißchen dunkel zwar, aber wir können das Wrack in der ganzen Länge überblicken.

Volltreffer. Es ist ein Klein U-Boot aus dem zweiten Weltkrieg. Ein sogenannter Seehund und er hat keine Torpedos dran. Eine weitere Bewaffnung hatten die Boote nicht. Also alles absolut sicher. Super photogen steht das Wrack auf Grund. Das Heck ist tief im Schlamm eingedrückt, der schnittige Bug steht frei. So als durchbräche das Boot grade den Sandgrund ähnlich wie wohl früher die Wasseroberfläche. Die ehemals durchsichtige Kuppel auf dem

Turm ist fast unbeschädigt, aber ebenso wie die beiden Seitenfenster am Turm absolut undurchsichtig. Sie wirken als wären sie von innen mit einer schwarzen Schicht bedeckt. Das Periskop ist abgeknickt und auf halber Höhe abgerissen, ebenso der Lufteinlass. Die Verkleidung des Lufteinlasses und der Auspuff hinter dem eigentlichen U-Booteinstieg sind abgerissen oder umgeknickt. Teile davon liegen neben dem Boot. Gerne würde ich den Trümmerhaufen durchsuchen. Das Periskop täte mir schon gefallen. Aber ich habe mit Struppi was anderes abgesprochen. Also filme ich nur äußerst gründlich, auch alle Trümmer neben dem Wrack.



Um die von uns vermuteten Motive für die Handlungen der letzten Besatzung des Seehundes auf dem Rückmarsch zu beleuchten möchte ich in meine Betrachtungen, sehr verkürzt, die Skagerrakschlacht, den Matrosenaufstand zum Kriegsende sowie die Ereignisse in Scapaflow , alles erster Weltkrieg, aufnehmen.

In der von einer großen Sieges euphorie getragenen Begeisterung zu Beginn des ersten Weltkrieges wurde das Auslaufen und die Gelegenheit für ein Kräftemessen mit der Englischen Homefleet sehr begrüßt.

Dieses Kräftemessen ist unter der Bezeichnung Skagerrakschlacht und im Englischen unter der Bezeichnung Battle of Jütland bekannt.

Obwohl in jeder Hinsicht auf dem Papier unterlegen, errang die Deutsche Flotte bemerkenswerte Erfolge. Von den über 9000 gefallenen Seeleuten waren über 6000 Engländer, auch bei den versenkten Schiffen sind die Verluste im Verhältnis 1 zu 3.

Dies ist in sofern besonders bemerkenswert, weil die Ausgangslage faktisch ein genau umgedrehtes Kräfteverhältnis darstellte. Die Engländer waren im Verhältnis 3 zu 1 überlegen sowohl bei den Mannschaften als auch bei der Anzahl der Schiffe.

Nun hatte sich, trotz des erheblichen Verluste der Engländer, auch nach der Schlacht das Kräfteverhältnis zwischen den Flotten nicht geändert. 1 zu 3.

Vermutlich muss man Engländer sein, um aus diesem Ergebnis einen englischen Sieg heraus zu lesen. Allerdings ist der auf deutscher Seite ebenfalls gefeierte Sieg ebenso wenig erkennbar.

Es ist Fakt, dass mit dieser Schlacht nichts entschieden worden ist. Trotzdem ist die Kampfkraft der deutsche Marine bemerkenswert gewesen.

Große Artillerieerfolge, präzise Schiffführung und strategische Fortune ließen eine im Selbstgefühl sehr gestärkte deutsche Marine zurück.

Auf deutscher Seite wurde der Schlachtausgang eindeutig als Sieg empfunden und in der Propaganda auch so dargestellt.

Trotzdem war es nicht gelungen die ursprünglichen deutschen Ziele in der Schlacht zu erreichen: Das Kräfteverhältnis auf See soweit zu verändern, dass sich die Deutsche Flotte aus Ihrer Umklammerung durch die Englische Homefleet befreien konnte und damit freien Zugang zu den Weltmeeren erhielt.

Eingeweihte mögen mir die starken Vereinfachungen dieser Betrachtung verzeihen.

Das Empfinden innerhalb der Deutschen Flotte war aber, Zitat aus der zeitgenössischen Propaganda, dass man dem Thomy ein ordentliches Stück Fleisch aus den Rippen geschnitten und sich dieser dann mit eingekniffenem Schwanz vom Schlachtfeld verkrümelte habe.

Und da sich die Kräfteverhältnisse durch die Skagerrakschlacht nicht geändert hatten, hätte auch ein zweiter Waffengang auf See keinen Sinn gemacht.

Erst zum Ende des ersten Weltkrieges hin wurden in der deutschen Admiralität wieder Angriffsgedanken gehegt. Um die Deutsche Ehre zu retten sollte ihre Flotte in einem letzten Gefecht ehrenvoll untergehen.

Diesem Bestreben wurde durch die Matrosenaufstände ein Ende gesetzt. Ebenfalls ausgelöst durch die verzweifelte Lage in Deutschland, wie das nicht enden wollende Menschen Abschlachten in Verdun, die zusammengebrochene Lebensmittelversorgung der Bevölkerung, die uneinsichtige Armeeführung, was am Ende die Matrosen auf die Barrikaden brachte. Und damit den Auslöser der Novemberrevolution von 1918-19.

Damit hatten die Matrosen einen erheblichen Betrag geleistet, den ersten Weltkrieg zu beenden und dem Frieden seinen Weg zu bereiten.

Es muss vielen Matrosen durchaus sehr schwer gefallen sein, diesen Weg zu gehen.

Mit dem Ende des ersten Weltkrieges wird die Deutsche Flotte, teils unter sehr schwierigen Lebensumständen für die Besatzungen, in Scapa Flow festgesetzt. Als die Führung der internierten Flotte dann den Verlust derselben an die Engländer befürchten musste, kam es zu der bekannten Selbstversenkung der Deutschen Kriegsschiffe in der Bucht von Scapa Flow.



Abb. 14: Karte Scapa Flow
Scapa Flow, Ludwig von Reuter (Vizeadmiral a.D. der deutschen Flotte WK I), Verlag von K. F. Koehler, Leipzig 1923

Urheberrechte unklar

Der behauptete englische Versuch, sie sich die Flotte anzueignen wird in großen Teilen der deutschen Flotte / Armee als schändlich angesehen und die Selbstversenkung der internierten Schiffe als ein aufopfernder und mutiger Widerstand gegen dieses als solches empfundene Unrecht gewertet.

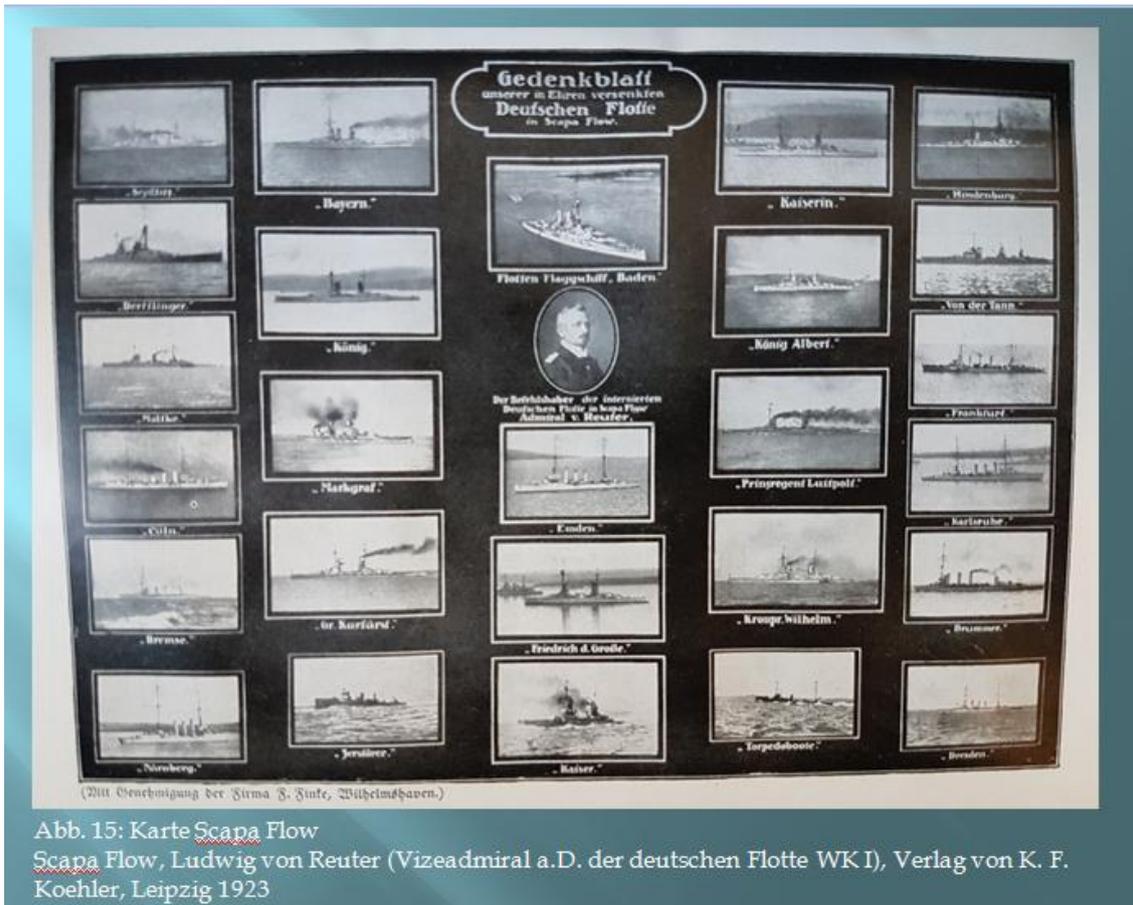


Abb. 15: Karte Scapa Flow
 Scapa Flow, Ludwig von Reuter (Vizeadmiral a.D. der deutschen Flotte WK I), Verlag von K. F. Koehler, Leipzig 1923

Urheberrechte unklar

Die deutsche Kriegsmarine des Zweiten Weltkrieges sah sich eng verwoben in Ihrer Tradition und Ihrem Selbstverständnis mit der Kriegsmarine des ersten Weltkrieges.

Wenn wir nun versuchen, uns in die Vorstellungswelt der Beiden U-Bootfahrer im Seehund hineinzusetzen und uns den Befehl Regenbogen anschauen, dann darf man über die Empfindungen der Soldaten zwar nur spekulieren. Aber einige Vermutungen drängen sich auf.

Copyright Philip

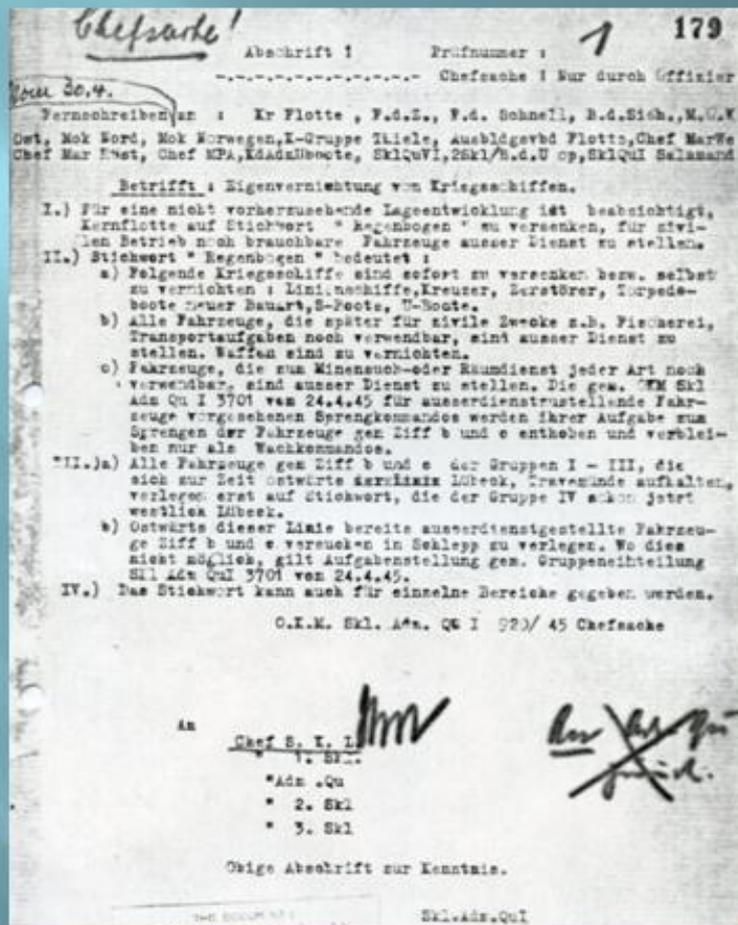


Abb. 16: Befehl Regenbogen

<http://www.foerdeschlosser.de/download/file.php?id=1767&mode=view>

Urheberrechte unklar

Der Befehl Regenbogen wurde am 30. April 1945 in Kraft gesetzt.

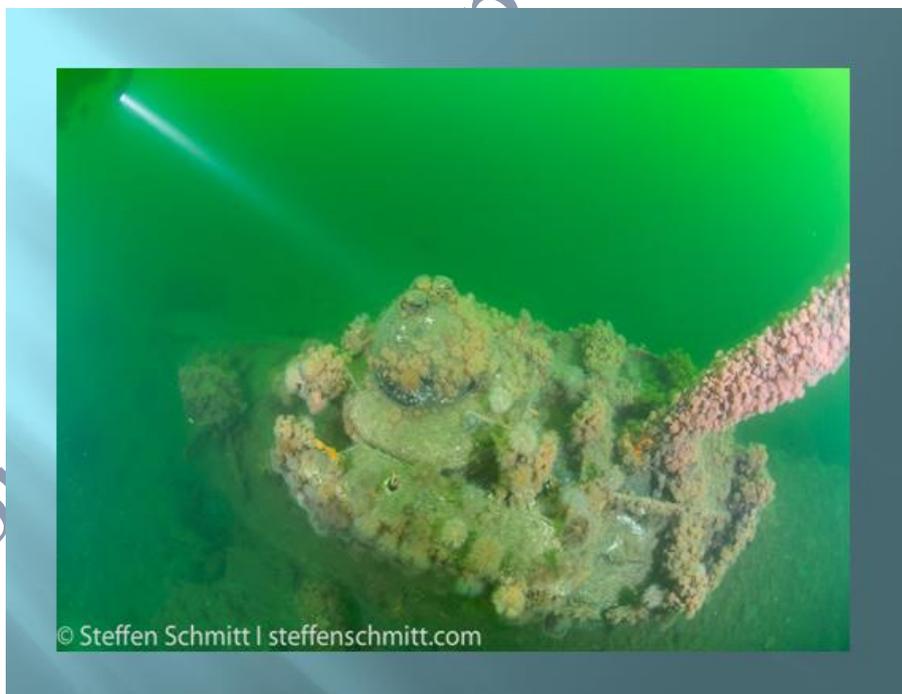
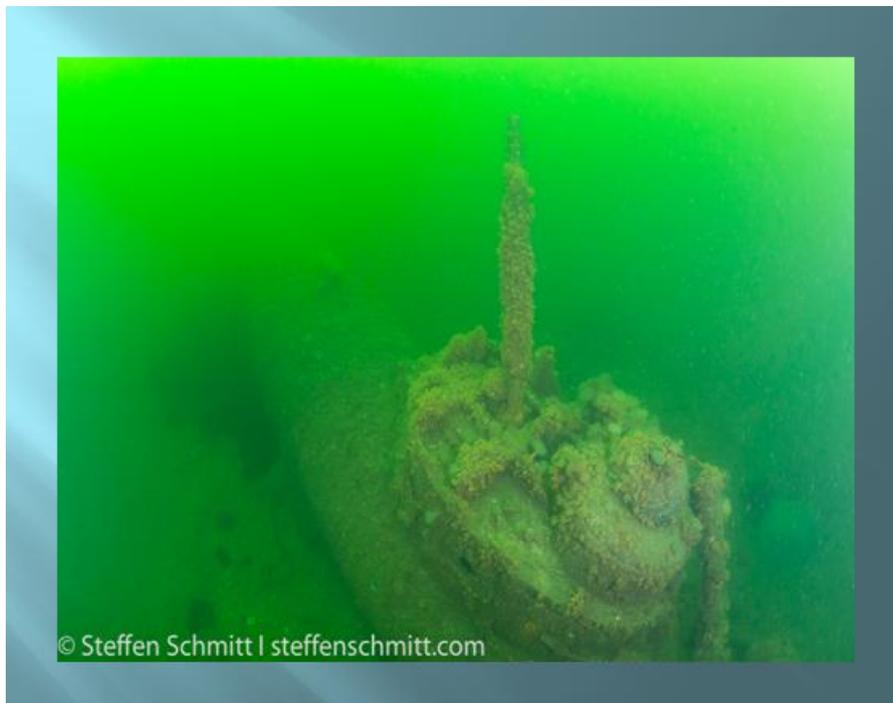
Zwischen dem 04. und 05. Mai kam es in der Folge allein in der westlichen Ostsee zu insgesamt 47 Selbstversenkungen der großen U-Boote des Typ 7 und Typ 21, der sogenannten grauen Wölfe.

Ein mehrfach gefundenes Zitat aus diesen Tagen lautet: Wollt ihr sterben wie Wölfe oder leben wie Hunde?

Die Marine hatte besonders mit den U-Booten weite Teile des Seekrieges der letzten Jahre dominiert oder zumindest den Gegner zum Handeln gezwungen. Und es wurde eine erneute Schmach wie Scapa Flow befürchtet.

Obwohl der Befehl Regenbogen die Kleinst U-Boote im Kleingedruckten ausdrücklich ausnahm, so ist in den möglichen Motiven zu einer Selbstversenkung hier durchaus ein Hintergrund zu vermuten.

Man sah sich zum einen in einer Linie und auf Augenhöhe mit den Groß U-Booten vom Typ VII und den Typ XXI, welchen ja der Versenkungsbefehl galt und welche sich im größeren Umfang im Operationsgebiet unseres Seehundes versenkt haben.



Was genau die Umstände waren, welche die Besatzung veranlasste, den Seehund zu verlassen, das Turmluk zu schließen und zu verriegeln, lässt sich bisher nicht nachzeichnen. Technisch wäre eine Selbstversenkung durch langsames Fluten der Trimmzellen möglich.

Sie könnte sehr langsam ablaufen, sodass sowohl der Kapitän als auch der LI das Boot verlassen und auf dem langsam sinkenden Boot auf die Bergung durch das über Funk angerufene Begleitschiff Frida Horn gewartet haben könnten.

Auch wäre bei so einem Ablauf eine spätere Bergung des Bootes denkbar gewesen. Bis auf die gefluteten Trimmzellen wäre es in seinem Inneren für eine längere Zeit trocken geblieben.

Natürlich kann das Boot auch aufgrund eines technischen Defektes gesunken sein. Fakt ist, dass die Besatzung Hilfe herbeirufen konnte und lebend von dem Begleitschiff Frida Horn an Bord genommen worden ist. Namentlich lässt sich die letzte Besatzung des Seehundes in der Geltinger Bucht allerdings nicht mehr identifizieren.

Das war ein kleiner Ausschnitt aus der Welt 1945, als das Klein U-Boot von Typ Seehund das letzte Mal von der Oberfläche der Ostsee versank.

Im Jahr 2015, 70 Jahre nach Kriegsende, waren die Teilnehmer unserer kleinen Forschergruppe vermutlich die ersten Menschen, die das Boot wieder gesehen haben. Seitdem haben wir gehofft und daran gearbeitet, dass uns das Wrack seine Geschichte erzählt. Weil viele Artefakte von ihrer eigenen Geschichte erzählen können. Man muss sie nur zum Sprechen bringen. Dies war die Geschichte, die uns dieser Seehund im Laufe unserer Recherche erzählt hat.

Ich halte das Zeichnen von Bildern wie diesem für eine der Aufgaben der Archäologie. Natürlich sind solche Ausführungen immer mit Unschärfen versehen, viele Quellenlagen sind nicht gegengeprüft oder können überhaupt nicht mehr auf Richtigkeit untersucht werden. Oft habe ich die Bedeutung einzelner Darstellungen erst später im Kontext mit anderen Informationen erkannt.

So habe ich zuweilen meine Überlegungen und Schlüsse auf Grundlagen aufbauen müssen, die vielleicht von Eingeweihten nicht immer als zutreffend oder akkurat anerkannt werden können. Dennoch haben solche etwaigen Irrtümer die dargestellten Geschehnisse nicht im Wesentlichen beeinflusst.

Ich hoffe, Ihnen einen Kontext der Ereignisse rund um die letzten Tage unseres Seehundes gezeigt zu haben, welcher die möglichen Beweggründe seiner letzten Besatzung in dieser abgründigen Zeit beleuchtet.

Der Zweite Weltkrieg hat Millionen von Toten zurückgelassen. Die Lehren daraus zu ziehen, dass schulden wir alle jedem Einzelnen von ihnen.

Nach dem Tauchgang sind Struppi und ich begeistert von unserem Erfolg. Anker einholen und zurück zum Hafen. Wir sind völlig von den Socken, mit so einem Fund hätten wir nicht gerechnet.

Als wir völlig durchgefroren zurück im Hafen sind, können unsere Kameraden ihre Neugier nicht verbergen. Stolz berichtet Struppi von dem Seehund und der Fundsituation unter Wasser. Die Beiden brennen, und so muß ich Sie auch noch rausfahren und friere mir alleine wartend im Boot den Ast ab.

So jagt mal also ein Wrack. Ein paar Hinweise, diese aufarbeiten mit ein wenig Fleiß. dazu ein kleines Boot mit Außenborder und ein wenig Elektronik. Zusammen deutlich billiger zu kaufen als ein einfacher Gebrauchtwagen. Und nicht nur drüber sprechen. Man muß sich nur

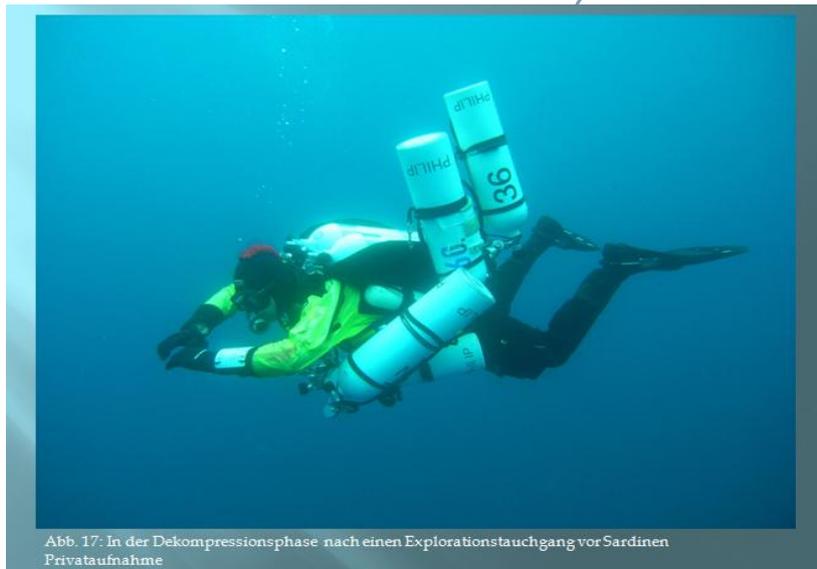
auf die Suche machen. Was man draussen auf See aber jeden Fall findet ist ein abenteuerlicher Tag, zusammen mit meinen Kameraden.

Diese Geschichte begann für mich auf einem Sofa sitzend und mit einen Becher guten Wodka in der Hand

Also: Auf Ihr Jäger, Arbeit wartet

Nachsatz:

Bedanken möchte ich mich ganz besonders bei Struppi dafür, dass ich dabei sein durfte bei diesem Abenteuer, und bei Herrn Klaus Mattes für seine großartige Unterstützung bei der Recherche von meiner Frau und mir.





Philip wohnt in Hamburg, ist selbstständiger Unternehmer und taucht seit über 30 Jahren. Jacques Cousteau und Hans Hass waren in seiner Jugend die großen Vorbilder, die ihn zum Tauchen gebracht haben. Heute liegt sein Haupttauchgebiet in der Ostsee. Besonders interessieren ihn die Wracks aus dem Zweiten Weltkrieg und den damit verbundenen Geschichten und Hintergründen.

Copyright Philip aus Hamburg